

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN MAGISTRATSDIREKTION - PRESSETEIL

WIEN I, NEUES RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEPHON. B 40-5-20. KL. 1191, 1122, 1123

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH WILHELM ADAMETZ

Freitag, 25. November 1955

Blatt 2078

Gesperrt bis 17 Uhr:

Heute begann in Graz der 11. Österreichische Städtetag

Bürgermeister Jonas hielt die Festrede

25. November (RK) Der 11. Österreichische Städtetag, der vom 25. bis einschließlich 27. November im Großen Saal der Kammer für Arbeiter und Angestellte in Graz stattfindet, wurde heute nachmittag mit einer Festsitzung anlässlich des vierzigjährigen Bestandes des Österreichischen Städtebundes feierlich eröffnet. Der Obmann des Städtebundes, der Wiener Bürgermeister Franz Jonas, hielt dabei folgende Festrede:

"Wenn der Österreichische Städtetag heute zu einer Festversammlung zusammentritt, was seit dem Bestand des Österreichischen Städtebundes erst ein einziges Mal, nämlich im Vorjahr zur Ehrung unseres Staatsoberhauptes geschehen ist, so dokumentiert die Seltenheit dieses Ereignisses allein schon den Charakter des Österreichischen Städtebundes. Sein Wesen und seine Tagungen sind nicht von feiertäglicher Natur, denn ernste Probleme und schwerwiegende Sorgen standen Pate bei der Gründung des Österreichischen Städtebundes und sie sind seine Begleiter und Wegweiser bis auf den heutigen Tag.

Wir feiern heute den vierzigjährigen Bestand des Österreichischen Städtebundes, wohl mit einiger Verspätung, denn eigentlich wäre diese Feier schon zwei Monate früher fällig gewesen. Wir haben dieses Fest bis zu dem Termin verschoben, der uns üblicherweise zu ernststen Beratungen bei der Hauptversammlung des

Österreichischen Städtebundes, beim Städtetag, zusammenführt.

Schon lang vor der Gründung des Österreichischen Städtebundes, die am 24. September 1915 erfolgte, haben Bürgermeister und Stadtverwalter das Bedürfnis empfunden, ihre Sorgen zu besprechen und ihre Probleme einer Lösung entgegenzuführen. Schon im Jahre 1887 fand in Wien eine Besprechung von Delegierten der großen Städte der Österreichisch-ungarischen Monarchie statt, die vom damaligen Wiener Bürgermeister Eduard Uhl einberufen wurde. Gegenstand dieser Beratung waren wirtschaftliche und vor allem finanzielle Angelegenheiten der Städte. Im Jahre 1895 wurde zum ersten Mal eine Beratung österreichischer Kommunalpolitiker in Wien abgehalten, die den Titel Städtetag trug. Wir könnten also eigentlich heute bereits den sechzigjährigen Bestand unseres Bundes feiern, denn diese Städtetage wurden bald zu einer ständigen Einrichtung im alten Österreich. Beim Magistrat der Stadt Wien bestand damals ein ständiges Büro zur Vorbereitung dieser Tagungen. Aber noch handelte es sich nur um fallweise Zusammenkünfte zur Besprechung aktueller kommunalpolitischer Angelegenheiten, Jedoch schon damals empfand man das Bedürfnis nach Zusammenfassung, die in einem ständigen Ausschuß gesucht wurde, den einer der ersten Städtetage einsetzte.

Die Gleichartigkeit der Probleme und Aufgaben und die Vielseitigkeit der Erfahrungen der einzelnen Städte führten bald zu der Erkenntnis, daß ein ständiges Verbindungsglied zwischen den Stadtverwaltungen erforderlich sei. In dieser Erkenntnis beschloß der "Ständige Ausschuß" schon im Jahre 1908 die Schaffung einer Österreichischen Städtezeitung, die dem Erfahrungsaustausch zwischen den Kommunalverwaltungen, zugleich aber auch als wirksames Sprachrohr der österreichischen Städte dienen sollte. Immerhin währte es vier Jahre bis die Vorarbeiten zur Gründung dieser Zeitschrift abgeschlossen werden konnten. Am 1. März 1912 erschien das erste Heft der Österreichischen Städtezeitung.

Der erste Weltkrieg hat die Entwicklung zu einer fest gefügten Organisation der österreichischen Städte beschleunigt. Fast könnte man sagen, der Hunger des zweiten Kriegsjahres hat

die österreichischen Städte zusammengetrieben und veranlaßt, in der Gründung des Österreichischen Städtebundes eine Erleichterung in ihren Nöten zu suchen. In der Tat, die Vertreter von 58 Städten haben durch ihre organisatorische Zusammenfassung nicht nur an Kraft gewonnen, sondern auch sich selbst eine Basis geschaffen, auf der sie im freien Gedankenaustausch zu allgemeinen Erkenntnissen und einheitlichen Entschlüssen gelangen konnten. Die unleugbaren Vorteile eines solchen Zusammenschlusses führten auch andere Städte in den Österreichischen Städtebund, der bald darauf 155 Mitgliederstädte mit zusammen mehr als fünf Millionen Einwohnern zählte.

Mit dem Zusammenbruch der Österreichisch-ungarischen Monarchie zerfiel auch der Österreichische Städtebund, denn mehr als zwei Drittel seiner Mitglieder befanden sich auf dem Gebiet der sogenannten Nachfolgestaaten, die sich selbständig gemacht hatten. Aber das Bedürfnis nach organisatorischem Zusammenschluß lebte in den Stadtverwaltungen des verbliebenen österreichischen Gebietes weiter. Denn wenn auch das Staatsgebiet kleiner geworden war, die Problematik und die Not, vor die sich die Stadtverwalter gestellt sahen, war damit nicht kleiner, sondern nur noch größer geworden. So verging kaum ein Jahr nach Proklamation der Republik Deutsch-Österreich, als der Wiener Stadtsenat den Beschluß faßte, die Wiedererrichtung des Städtebundes in Österreich anzuregen.

Auf den jetzigen geschäftsführenden Obmann, Vizebürgermeister Honay, fiel der ehrenvolle Auftrag, die organisatorischen Vorarbeiten für die Gründung eines deutsch-österreichischen Städtebundes zu treffen. Sie erfolgte am 29. Mai 1920 durch einen Beschluß des ersten Österreichischen Städtetages. Trotz der Verkleinerung des Staatsgebietes hat der Städtebund auch in der Republik auf die Kommunalverwalter Österreichs eine starke Anziehungskraft ausgeübt, sodaß er schon am 1. Jänner 1926, also nach fünfjährigem Wirken, 116 Mitgliedsgemeinden mit rund drei Millionen Einwohnern repräsentierte. Damit war annähernd die Hälfte der österreichischen Bevölkerung im Städtebund erfaßt. Der Städtebund ist bald über den ursprünglichen Kreis seiner Aufgaben hinausgewachsen, wurde er doch, kaum konstituiert, schon zum

Partner des österreichischen Finanzausgleichs, eine Tatsache, die wir gerade jetzt mit besonderer Eindringlichkeit zu unterstreichen haben. Die wachsende Intensität der Städtebundarbeit ließ auch die Umwandlung der damaligen Österreichischen Städtezeitung, die in einem privaten Verlag erschien, in eine eigene Zeitschrift des Städtebundes dringend geboten erscheinen. Sie erfolgte durch die Gründung der Österreichischen Gemeindezeitung im Jahre 1924.

Mit dem Sturz der Demokratie in Österreich wurde auch der Österreichische Städtebund, der immer eine demokratische Institution war, zur Bedeutungslosigkeit verurteilt. Mit dem Einmarsch der Nationalsozialisten im März 1938 waren auch seine Tage als selbständige österreichische Organisation gezählt. Er ging auf im Einheitstopf des nationalsozialistischen deutschen Gemeindetages.

Das Ende des zweiten Weltkrieges und der Zusammenbruch des Großdeutschen Reiches stellten die österreichischen Städte und Gemeinden vor gewaltige Aufgaben. Es waren nicht einmal immer die gleichen Probleme, die den verschiedenen Stadtverwaltungen als Sofortaufgaben gegenüberstanden; zumeist waren es Aufgaben ohne Vorbilder, die von der jeweiligen Struktur der Stadt, oft auch vom jeweiligen Besatzungsregime in den Vordergrund gerückt wurden. Doch als nach wenigen Monaten die Anfangschwierigkeiten des Wiederaufbaues mehr oder weniger überwunden waren, trat allenthalben wieder das Bedürfnis und der Wunsch nach Zusammenschluß der Städte zutage. Und diesmal kam die Anregung zur Wiedererrichtung des Städtebundes aus den Bundesländern. Die Stadt Wien griff sie bereitwilligst auf und seit 10. März 1946 besitzen wir wieder den Österreichischen Städtebund. Er hat sich in diesen zehn Jahren kräftig entwickelt. Die Zahl der Mitgliedsgemeinden beträgt 176 und ist damit höher als jemals zuvor. Er betreut heute bereits mehr als die Hälfte der Einwohnerschaft unserer Republik.

40 Jahre sind seit der Gründung unseres Bundes verstrichen. Drei politische Umwälzungen sind über unser Volk und unser Land hinweggegangen. Auch der Städtebund wurde davon betroffen. Aber wie der Vogel Phönix ist er immer wieder verjüngt und

kräftiger zu erfolgreichem Wirken aufgestiegen. Immer trat er mit dem ganzen Verantwortungsbewußtsein an alle Probleme heran, den realen Tatsachen offen ins Auge blickend, niemals bestrebt, Schwierigkeiten auszuweichen, sondern sie zu meistern. So hat der Österreichische Städtebund sich immer und überall Freunde geschaffen und sich die Achtung und Anerkennung aller seiner Partner errungen. Es gibt kaum einen kommunalen Verwaltungszweig, der im Wirken des Österreichischen Städtebundes nicht schon eine Rolle gespielt hätte. Von den Finanzfragen angefangen, die bei einer Würdigung der Städtebundarbeit naturgemäß immer an der Spitze stehen werden, über die Personalprobleme zum vielfältigen Bausektor, zu den vielgestaltigen Bereichen der kommunalen Kulturpolitik, über die schwierigen Funktionen der kommunalen Versorgungswirtschaft, über Fürsorge-, Gesundheits- und Approvisionierungswesen zu Schule und innerer Verwaltung, fließen alle Ströme der gemeindlichen Tätigkeit heute bereits beim Städtebund zusammen. Da in unserem demokratischen Staatswesen alle Verwaltung nur auf Grund von Gesetzen ausgeübt werden kann, findet die Mannigfaltigkeit der gemeindlichen Tätigkeit letzten Endes auch in der aktiven Mitarbeit des Städtebundes an der Rechtschöpfung in der Form von Begutachtung von Gesetzentwürfen ihren Ausdruck. Seine geistige Krönung aber findet das Wirken des Städtebundes gegenwärtig in den Arbeiten einer Studienkommission, die sich zum Ziele gesetzt hat, gleichsam in einem rechtsschöpfenden Nachziehverfahren das österreichische Gemeinderecht den Erfordernissen unserer Zeit anzupassen.

Daß in diesem vielseitigen Wirken die Österreichische Gemeinde-Zeitung, die seit März 1946 wieder erscheint, ein unentbehrliches und wirksames Instrument ist, sei der Vollständigkeit halber erwähnt.

Wer Umfang, Inhalt und Wirkung der Städtebundarbeit objektiv prüft, wird zu der Feststellung kommen, daß sie sich in ihrem Wesen von der Tätigkeit und dem Wirken einer öffentlich-rechtlichen Interessenvertretung, wie es unsere Kammern sind, kaum unterscheidet. Was der Städtebund heute ist und bedeutet, verdankt er aber nicht einem Gesetz, sondern einzig und allein dem Vertrauen und der Anerkennung, die er sich durch seine eigene

Arbeit verschafft hat, und verdankt er seinen Erfolgen, die das Produkt einer einträchtigen selbstlosen Zusammenarbeit sind. Er verdankt diese Erfolge aber nicht zuletzt auch jener guten demokratischen Tradition sachlicher Arbeit, die niemals einen parteimäßigen Vorteil gesucht, sondern immer die Einheit des Entschlusses und der Aktion angestrebt und gefunden hat. Daß die Bürgermeister und Stadtverwalter sich im Österreichischen Städtebund in erster Linie als Kommunalpolitiker gefühlt und verpflichtet gesehen haben, ist eines der hervorstechendsten Merkmale und Geheimnisse unseres Erfolges. Möge diese Tradition dem Österreichischen Städtebund für alle Zeiten erhalten bleiben.

So alt wie der Städtebund sind auch seine internationalen Beziehungen. Die österreichischen Städte waren schon am Gründungskongreß des Internationalen Gemeindeverbandes in Gent im Jahre 1913 vertreten und der Österreichische Städtebund gehört auch jetzt wieder dem Internationalen Gemeindeverband als Mitglied an. Mit Stolz dürfen wir sagen, daß unsere Stellung trotz der Kleinheit unseres Landes im internationalen Verband eine recht angesehene ist. Freundschaftlichste Beziehungen verbinden uns auch mit den Städteverbänden unserer Nachbarstaaten, insbesondere aber mit dem Deutschen Städtetag.

Eine Fülle geleisteter Arbeit kann jeder Tätigkeitsbericht unseres Sekretariates nachweisen und wir haben Anlaß, mit einiger Genugtuung auf unser Werk zu blicken. Doch ebenso zahlreich und mannigfaltig sind die neuen Probleme und die neuen Aufgaben, die immer wieder an die einzelnen Städte und an uns als Österreichischer Städtebund herantreten. Oft sind es kleine Sorgen des Alltags und der täglichen Praxis, die aber mit den Augen der Gesamtheit besehen nicht selten Allgemeinwert und grundsätzlichen Charakter erhalten. Sie geben Anstoß und Anregung zur weiteren Bearbeitung auf dem Boden der Gesetzgebung oder der Verwaltung. Aber auch die allgemeinen Probleme großen Formats, wie sie etwa in unseren Tagen durch die Konjunktur unserer Wirtschaft, insbesondere der Bauwirtschaft, aufgerollt werden, die Probleme von Besoldungs- und Dienstrecht und schließlich das ewige Problem der immer zu knappen Finanzen, geben ständig neuen Stoff für die Arbeit des Städtebundes und seiner Organe.

In den vergangenen vier Jahrzehnten haben sich in der

Zusammensetzung und im Aufgabenkreis unserer gesetzgebenden und verwaltenden Organe in Österreich ungeheure Veränderungen ergeben. So wie sich der Nachwächterstaat der absolutistischen und liberalen Epoche zum Wohlfahrtsstaat hin entwickelt, so hat sich im Leben der Gemeinden die Entwicklung zur allumfassenden sozialen Verantwortung angebahnt. Durch das allgemeine gleiche Wahlrecht sind die Vertreter der breitesten Volkskreise in die Gemeindestuben eingeführt worden. Sie haben die kommunale Praxis von Grund auf verändert und dem demokratischen Leben die Türen in die Gemeindevertretungen geöffnet.

Technische und gesellschaftliche Veränderungen haben das Leben und die Struktur der Gemeinden in entscheidender Weise neu geformt. Der technische Fortschritt hat vor den Toren der kleinen Gemeinden nicht Halt gemacht. Die Maschine und der Motor, einst das Charakteristikum und fast ein Monopol der großen Stadt, haben auch schon in den kleinsten Gemeinden revolutionäre Veränderungen hervorgerufen. Die elektrische Leitung führt vorher nie gekannte Energien in die kleinsten Bauerngemeinden und verändert in gründlichster Weise die Lebens- und Arbeitsbedingungen ihrer Gemeindebürger. Das technische Denken hat auch in die kleinste Gemeinde Einzug gehalten. Das Vorrecht des Großstädtlers auf Kultur- und Bildungseinrichtungen ist durch das Radio gebrochen, die kulturellen Unterschiede zwischen Stadt- und Landbevölkerung werden fühlbar abgebaut; dieser Prozeß wird durch das Fernsehen noch mehr beschleunigt werden.

Wer spürt den vielen Veränderungen nach, die sich in den Gemeinden aller Größen durch den sozialpolitischen Fortschritt ergeben haben? Die Urlaubsgesetze für die arbeitenden Menschen haben in zahllosen Gemeinden zu einem Aufschwung des Fremdenverkehrs geführt, wie er in früheren Zeiten undenkbar schien. Die Urlaubsgesetze haben zu einer Massenbewegung des 20. Jahrhunderts geführt, die das gegenseitige Verständnis zwischen Stadt- und Landbevölkerung ebenso fördern, wie das gesamtstaatliche Bewußtsein. Diese Bewegung geht aber nicht nur in einer Richtung. Das Auto hat auch die Bewohner der kleinen und kleinsten Gemeinden aus ihrer Abgeschiedenheit herausgerissen. Immer häufiger sieht man die Autobusse mit Schulkindern der Landgemeinden und der ./.

kleinen Städte auf Besuch in der Großstadt, und immer häufiger erlebt man Besichtigungsfahrten der Gemeindebürger aus ländlichen Gebieten zu den verschiedensten Institutionen. Es ist unausbleiblich, daß diese Entwicklung auf die Bedürfnisse und Ansprüche aller Gemeindebürger einwirkt und das gemeindliche Leben in vieler Hinsicht in neue Bahnen drängt.

Die Demokratie hat in den letzten Jahrzehnten zu einer Neubewertung der menschlichen Persönlichkeiten geführt. Wohl mußten wir mit Entsetzen mit ansehen, wie tief der Wert des menschlichen Lebens in einer Diktatur sinken kann. Aber der Gedanke der Humanität ist stärker geblieben. Und so hat die Idee der menschlichen Solidarität und gegenseitigen Hilfe in der Kommunalpolitik schöne Verwirklichung erfahren. Das hat zu einer Ausweitung der Aufgaben in den Gemeinden geführt. Das frühere Armenwesen hat einen neuen Sinn bekommen und wurde zur sozialen Fürsorge, die wir nicht mehr als eine Gnade an den Bedürftigen betrachten, sondern als Recht, das der Bedrängte von der Gemeinschaft beanspruchen kann.

Völlig neue Wege haben die Gemeinden auf dem Gebiete des Wohlfahrts- und Gesundheitswesens beschritten. Die Schwangeren- und Mutterberatung, das Säuglingswäschepaket, der Schularzt und die Schulzahnklinik, nach 1920 schrittweise eingeführt und aufgebaut, zählen heute zu den Selbstverständlichkeiten des Wohlfahrtswesens. Dazu gehören der modern eingerichtete und von gut ausgebildeten Kräften geführte Kindergarten, die Schulkinderferienaktionen und die unentgeltliche Lehrmittelabgabe an die Schüler in den Pflichtschulen.

Die Veränderungen in der Struktur der Bevölkerung, hervorgerufen durch den zweimaligen Aderlaß blutiger Kriege, durch den Geburtenrückgang in den Städten und durch die relative Überalterung der Bevölkerung, stellen die Gemeinden immer wieder vor neue Probleme, nicht nur auf dem Boden der Sozialpolitik, sondern auch als Arbeitgeber im Rahmen ihrer Personalpolitik. Die Entwicklung der Medizin, die Verteuerung von Diagnostik und Therapie hat den Gemeinden als Rechtsträger von Krankenanstalten schwere finanzielle Lasten aufgebürdet, die ihnen in früheren Zeiten erspart geblieben sind.

Ein neuer Zweig der Sozialpolitik ist den Gemeinden auf dem

Gebiete des Wohnungswesens erstanden. Bis zum ersten Weltkrieg kannte man nicht mehr als das Problem der Asyle für Obdachlose. Nach dem Kriege gingen die Gemeinden zu aktiver Wohnungspolitik über, mit dem Ziele, auch den unbemittelten Bevölkerungskreisen gesunde, schöne und menschenwürdige Wohnungen zu errichten. Die Stadt Wien hat das große Beispiel gegeben, andere österreichische Städte und Gemeinden haben ihm nachgeeifert und über die ganze Welt hat der soziale Wohnungsbau seinen Triumphzug gehalten. Die Modernisierung und Vermenschlichung der Bauordnung, der legistische Niederschlag des sozialen Wohnbaugedankens, hat die Hinterhöfe und die freudlosen Wohnkasernen zum Aussterben verurteilt.

Nach dem zweiten Weltkrieg, der auf dem Gebiete der Wohnungsnot drückende Verschärfungen gebracht hat, wurden in Österreich etwa 300.000 neue Wohnungen gebaut. Rund 70 Prozent dieser Wohnungen wären nicht entstanden, wenn nicht die Gemeinden ihren Bau durch Beistellung von Grund und Boden, durch Kredite oder andere Maßnahmen gefördert hätten. Ein ansehnlicher Prozentsatz dieser Wohnungen ist im Rahmen des kommunalen Wohnungsbaues geschaffen worden. Durch diese Entwicklung sind die Gemeinden zu jenem Faktor geworden, von dem die Menschen die Befriedigung ihres Wohnungsbedarfes erwarten und verlangen. Gerade in diesem Zusammenhang darf ich an einen dringenden Wunsch erinnern, der nicht nur von Großgemeinden geäußert wird, sondern für die meisten Gemeinden bereits zu einer Lebensfrage geworden ist. Wenn die Gemeinden die Anforderungen auch in Zukunft erfüllen sollen, die an sie auf dem Gebiete des Wohn- und Siedlungsbaues und der Assanierung gestellt werden, dann brauchen sie ein zeitgemäßes und wirkungsvolles Gesetz zur Beschaffung des notwendigen Baugrundes. Wir wollen nicht in die gleiche Lage kommen wie unsere Vorväter, denen wir heute den Vorwurf nicht ersparen können, daß ihnen bei der Verfügung über den kostbaren Boden manche Fehler unterlaufen sind.

Eine grundlegende Wandlung ist auch in der kommunalen Versorgungswirtschaft vor sich gegangen. Die Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke wurden modernisiert und zu höchster Leistungsfähigkeit gebracht, sodaß heute ungezählte Wohnungen in Stadt und Land einen höheren Wohnwert besitzen als früher. Die Nahverkehrsmittel der größeren Gemeinden wurden ausgebaut und durch soziale Tarifmaß-

nahmen wurde die Voraussetzung für eine weitaus stärkere Frequenz geschaffen.

Der Sport, in diesen vier Jahrzehnten zum Massenbedürfnis und Massenerlebnis geworden, hat durch die Gemeinden stärkste Förderung erfahren. In den Gemeindebudgets findet er ebenso Berücksichtigung wie die Förderung der Musik, des Theaters, des Volksbildungs- und Büchereiwesens und des Fremdenverkehrs.

Einen wahren Umsturz erleben wir aber durch die Entwicklung des motorisierten Verkehrs. Die Motorisierung verursacht heute selbst in Österreich, wo die Entwicklung infolge unserer Armut bisher in einem beschaulicheren Tempo vor sich gegangen ist, manchenorts schon neue Probleme, deren Lösung den Fachleuten bereits größte Schwierigkeiten bereitet. Neue und große Ansprüche treten damit an die Finanzverwaltungen unserer Städte heran, neue Schwierigkeiten und Probleme technischer, rechtlicher und finanzieller Art türmen sich vor uns auf und erfordern unsere Aufmerksamkeit und Hingabe.

Im gleichen Maße, wie die Aufgaben und Probleme der einzelnen Gemeinden sich entwickelt und vergrößert haben, hat in diesen vier Jahrzehnten auch der Österreichische Städtebund immer wieder den Kreis seiner Aufgaben erweitert, ohne die Grundsätze seiner Arbeit zu verändern. Das ist ein Beweis dafür, daß die Fundamente dieser Organisation von ihren Gründern gut gebaut wurden. Wir wollen deshalb unsere Festversammlung nicht beschließen, ehe wir jener Männer in Dankbarkeit gedenken, die durch ihre unermüdliche und hingebungsvolle Tätigkeit am Werden und Wachsen des Österreichischen Städtebundes Anteil genommen haben. Viele von ihnen befinden sich nicht mehr unter den Lebenden. Ihr Wirken im Österreichischen Städtebund wird unvergessen bleiben. Die Kommunalpolitiker Österreichs betrachten es als eine ehrenvolle Aufgabe, das Schicksal des Österreichischen Städtebundes weiterhin mit besten Kräften zu betreuen, mit dem Wunsche, den Fortschrittswillen und das soziale Verantwortungsbewußtsein ihrer Mitbürger zu fördern und zum Wohle der Gemeinden demokratisch wirken zu lassen.

Rückschauend auf eine 40jährige erfolgreiche Tätigkeit dürfen wir an diesem Festtag, der ein Ehrentag des Österreichischen Städtebundes ist, mit berechtigter Zuversicht in die Zukunft blicken.

Uns hilft das Bewußtsein unserer Stärke, unserer Erfahrung, uns hilft das Vertrauen, das der Österreichische Städtebund durch seine Arbeit bei den Kommunalpolitikern Österreichs erworben hat, aber auch die Anerkennung, die er bei der Gesetzgebung, bei der Bundesregierung und bei den Landesregierungen gefunden hat. Wir schreiten ins fünfte Jahrzehnt der Städtebundarbeit im Bewußtsein großer Aufgaben und mit vielen Plänen, den Blick gerichtet auf das Wohl der Menschen, die in unseren Gemeinden leben und arbeiten, auf das Wohl unserer Bürger in Stadt und Land.

Die unnatürlichen Verhältnisse, unter denen das österreichische Volk während des Krieges und während der zehnjährigen militärischen Besetzung leben mußte, sind nun endgültig überwunden. In dieser Zeit hat der Gedanke der kommunalen Selbstverwaltung manche Einbuße erlitten. Er hat trotzdem von seiner Gültigkeit nichts verloren. Was in dieser Periode die Funktionäre der Gemeinden in Zusammenarbeit mit der gesamten Bevölkerung leisten mußten, ist ein Ruhmesblatt in der Geschichte Österreichs. Wir Kommunalpolitiker freuen uns besonders der endlich errungenen Freiheit unserer Republik, da wir wissen, daß damit ein neuer und hoffnungsvoller Abschnitt unserer Geschichte beginnt. Doch unverändert bleibt **auch** für die Zukunft unsere hohe Auffassung von der Rolle und von der Bedeutung der Gemeinden, die sich in dem alten Grundsatz manifestiert: Die freie Gemeinde im freien Staat!"

- - -

Prämierte Wiener Kleinbühnen

=====

25. November (RK) Bereits im Juli hat die Wiener Landesregierung beschlossen, die Prämien für die kulturellen Leistungen der Wiener Kleinbühnen zu erhöhen. Für den Oktober erhielten nun das Theater der Courage eine Prämie von 5.000 Schilling für die Aufführung von "Gefährliche Wahrheit" von J.B. Priestley, das Kleine Theater im Konzerthaus eine Prämie von 3.000 Schilling für "Der vergessene Himmel" von J.v. Drutens und das Theater am Parkring eine Prämie von 2.000 Schilling für "Lionel der Löwe" von R.Stange.

- - -

Norwegische Namen auf Straßentafeln
 =====

Ein Furtwänglerplatz in Speising

25. November (RK) Der Gemeinderatsausschuß für Kultur und Volksbildung nahm in seiner letzten Sitzung die Namensgebung für mehrere bisher unbenannte Wiener Verkehrsflächen vor. Sieben Gassen in der städtischen Siedlung Wienerfeld-Ost in Favoriten erhielten Namen nach berühmten norwegischen Künstlern. Die Munchgasse wird an den namhaften Vertreter des Expressionismus Edvard Munch erinnern. Zwei weitere Gassen erhielten die Namen der norwegischen Maler Gerhard Munthe und Theodor Kittelsen. Die Namen Bullgasse, Sindinggasse und Eddagasse wurden der norwegischen Musik entnommen. Ole Bornemann Bull war ein berühmter Geiger des 19. Jahrhunderts, Christian Sinding ein Komponist. Edda heißt die bedeutendste Sammlung alt-nordischer Lieder. Mit der Undsetgasse wird die im Jahre 1929 verstorbene norwegische Dichterin Sigrid Undset geehrt.

Im 3. Bezirk wurde eine parallel zur Landstraßer Hauptstraße verlaufende Verkehrsfläche nach dem beliebten Volksarzt der Landstraße Dr. Oskar Bohr in "Dr. Bohr-Gasse" benannt. In Speising im 13. Bezirk gibt es nun einen Furtwänglerplatz. Diesen Namen führt eine bisher nicht ausgebaute, unter der Bezeichnung "Bei den Meierhöfen" bekannte Verkehrsfläche zwischen Bergheidengasse und Gallgasse.

- - -

Überreichung des Ehrenringes an Dr. Felix Braun
 =====

25. November (RK) Am 21. Oktober hat der Wiener Gemeinderat beschlossen, dem Dichter Dr. Felix Braun anlässlich der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste auf dem Gebiet der Literatur den Ehrenring der Stadt Wien zu verleihen.

Die feierliche Überreichung des Ehrenringes durch Vizebürgermeister Honay findet Dienstag, den 29. November, um 10.30 Uhr, im Sitzungssaal des Wiener Stadtsenates statt.

- - -

Belastungsprobe der Schwedenbrücke
=====

25. November (RK) Morgen, Samstag, findet auf der neuen Schwedenbrücke die Belastungsprobe statt. Um 7 Uhr früh werden die Ingenieure ihre Posten beziehen, um ungefähr 7.30 Uhr wird mit der Auffahrt der Fahrzeuge begonnen, die bis ungefähr 9 Uhr dauern wird. Nach dieser Vollbelastung wird die Brücke auch einseitig belastet werden, um alle Reaktionen auf extreme Beanspruchungen prüfen zu können. Um die Mittagszeit wird die Belastungsprobe beendet sein.

Die neue Schwedenbrücke wird Samstag, den 10. Dezember, um 15 Uhr, von Bürgermeister Jonas dem Verkehr übergeben werden.

- - -

60. Geburtstag von Nico Dostal
=====

25. November (RK) Am 27. November vollendet der Komponist Nico Dostal sein 60. Lebensjahr.

In Korneuburg geboren, betrieb er zunächst die Musik als Li.bhaberei, entschloß sich aber nach dem Weltkrieg, Berufsmusiker zu werden. Er bildete sich zum Theaterkapellmeister aus und erhielt verschiedene Engagements. 1924 wandte sich Dostal nach Berlin, wo sein Operettenerstling "Clivia" aufgeführt wurde. Der Erfolg dieses Werkes war der Beginn seiner Karriere als moderner Operettenkomponist. Einen Sensationserfolg erzielte auch die Premiere der Operette "Monika" in Stuttgart. Seither zählte der Künstler zu den begehrtesten Komponisten der Operettenbühne und des deutschen Tonfilms. Unmittelbar nach Kriegsende übersiedelte Dostal nach Wien und holte 1947 mit "Manina" das längst fällige Wiener Operettendebüt nach. Sein letztes Werk "Liebesbriefe" erlebt heute im Raimundtheater die Uraufführung.

- - -

Musikveranstaltungen in der Woche vom 28. November bis 4. Dezember

25. November (RK)

Datum:	Saal:	Veranstaltung:
Montag 28. Nov.	Brahmssaal (MV) 19.30	Klavierabend Konstantin Mexis
	Mozartsaal (KH) 19.30	Klavierabend Junè Kovach
Dienstag 29. Nov.	Brahmssaal (MV) 19.30	Violinabend Mehli Mehta (Indien)
	Konservatorium der Stadt Wien Vortragssaal 19.00	Musiklehranstalten der Stadt Wien: Übungsabend der Klavierklassen (Un- terstufe)
	Ehrbarsaal 19.30	Volksbildungskreis: Bayreuth-Abend - "Parsifal"; Vortrag Prof. Pellegrini (mit Musikbeispie- len)
Mittwoch 30. Nov.	Brahmssaal (MV) 19.30	Gesellschaft der Musikfreunde: Zyklus "Internationale Solisten", I Musici di Roma
	Gr.K.H.Saal 19.30	Musikalische Jugend Österreichs: Voraufführung des 3. Konzertes im Zyklus III der Wr.KHG (Hindemith "Das Unaufhörliche")
	Mozartsaal (KH) 15.30	Kulturamt - Theater der Jugend: 2. Konzert im Abonnementzyklus für Schüler; Kammerorchester der Wr.Sym- phoniker, Dirigent Kurt Richter
	Mozartsaal (KH) 19.30	Wr. Konzerthausgesellschaft: 5. Konzert im Zyklus VI; Trio di Trieste (Beethoven, Schubert)
	Schubertsaal (KH) 19.30	Österr. Kulturvereinigung: Vortrag Dagmar Schmedes "Wilhelm Furtwängler"
	Musikakademie Vortragssaal 18.30	Akademie für Musik u.d.K.: In Memoriam Felix Petyrek; Ilona Steingruber (Sopran), Helene Petyrek- Lang (Klavier), Friedrich Wildgans (Klarinette)
Donnerstag 1. Dez.	Gr.M.V.Saal 19.30	Gesellschaft der Musikfreunde: Liederabend George London; am Klavier Erik Werba

- Donnerstag Gr.K.H.Saal
1. Dez. 19.00 Wr. Konzerthausgesellschaft:
3. Konzert im Zyklus III; Paul Hindemith "Das Unaufhörliche"; Wr. Symphoniker, Wr. Singakademie, Dirigent Paul Hindemith
- Mozartsaal (KH) Kulturamt - Theater der Jugend:
15.30 2. Konzert im Abonnementzyklus für Schüler; Kammerorchester der Wr. Symphoniker, Dirigent Kurt Richter
- Schubertsaal (KH) Liederabend Dr. Ernst Fritsch
19.30
- Freitag Brahmssaal (MV) Gesellschaft der Musikfreunde:
2. Dez. 19.30 Liederabend Herrmann Prey, am Flügel Martin Mälzer (Schubert "Die Winterreise")
- Mozartsaal (KH) Kammerorchester der Wr. KHG:
19.30 Kammermusikabend (Beethoven, Casella, Prinz)
- Schubertsaal (KH) Italienisches Kulturinstitut:
19.30 Klavierabend Vincenzo Pertile
- Musikakademie Akademie für Musik u.d.K.:
Vortragssaal Vortragsabend der Liedklasse Prof.
18.30 Dr. Ernst Reichert; (Aus dem Vokalwerk des Knaben Mozart)
- Konservatorium Musiklehranstalten der Stadt Wien:
der Stadt Wien Solisten-Orchesterkonzert;
Konzertsaal Leitung Karl Barylli
19.00
- Samstag Gr.M.V.Saal Akademischer Orchesterverein:
3. Dez. 19.30 Symphoniekonzert; Arnold Hartl (Klavier), Dirigent Leopold Emmer (Beethoven, Debussy, Salmhofer)
- Musikakademie Intern. Gesellschaft für neue Musik:
Vortragssaal Anton Webern zum 10. Todestag (Kammermusik und Lieder)
18.45
- Sonntag Gr.M.V.Saal N.Ö. Tonkünstlerorchester:
4. Dez. 16.00 5. Sonntag-Nachmittags-Konzert; Inge Mayerhofer (Klavier), Dirigent Dr. Gustav Koslik (Beethoven, Pfitzner, Ravel)
- Gr.M.V.Saal Klavierabend Elly Ney
19.30 (Mozart, Beethoven)
- Brahmssaal (MV) Männerchor Wien:
16.00 Chorkonzert
- Mozartsaal (KH) Zitherkonzert
15.00
- Schubertsaal (KH) Liechtenthaler Männergesangsverein:
15.30 Chorkonzert

Erdgas ist billiger: aber nicht für Gas- und E-Werk!
=====

25. November (RK) Eine Wiener Mittagszeitung stellt heute im Zusammenhang mit der Verbilligung des Erdgases bei den Tankstellen die Frage, warum nicht auch die Gas- und Strompreise herabgesetzt werden, da doch die Wiener Stadtwerke zur Erzeugung von Leuchtgas und Elektrizität Erdgas verwenden. Dazu teilen die Wiener Stadtwerke der "Rathaus-Korrespondenz" mit: Es ist richtig, daß mit 21. November der Erdgaspreis für Kraftfahrzeuge um 17 Prozent herabgesetzt wurde. Es ist auch richtig, daß bei den Wiener Stadtwerken große Erdgasmengen in den Gaswerken zur Stadtgas-erzeugung und im E-Werk zur Stromerzeugung verbraucht werden. Für dieses Erdgas wurde jedoch der Preis nicht herabgesetzt.

Dagegen mußten die Wiener Gaswerke im Laufe dieses Jahres durch die Verteuerung der Steinkohle eine starke finanzielle Belastung auf sich nehmen. Die Kohle die aus dem Ausland eingeführt werden muß, verteuerte sich um nicht weniger als 18.6 Prozent. Trotzdem wurde der Gaspreis nicht erhöht, sondern durch die Streichung der Grundgebühren das Gas für die Wiener Haushalte sogar verbilligt. Auch für die Stromverbraucher wurden durch die Senkung der Grundpreise die Stromkosten fühlbar herabgesetzt.

In diesem Zusammenhang ist wohl auch bemerkenswert, daß die Kohle zur Gaserzeugung seit dem Jahre 1937 im Preis auf das Zwanzigfache erhöht wurde, während sich der Preis für das Stadtgas nur vervierfacht hat. Beim elektrischen Strom stieg der Preis gegenüber dem Jahre 1937 im Durchschnitt auf das 2.2fache, wobei der Arbeitspreis für Haushaltsstrom mit gegenwärtig 50 Groschen/kWh gegen 70 Groschen/kWh im Jahre 1937 sogar wesentlich niedriger ist. Es gibt in Österreich wohl kaum einen Artikel der einen so niedrigen Index aufweist wie die von den Wiener Stadtwerken gelieferten Energien.

- - -